

Wilhelm Heinrich Focke, Morgensonne, 1912, Öl auf Leinwand, ca. 69 x 48 cm, unsigniert, unregelmäßig beschnitten, ungerahmt.

Das Bild wurde aufwendig in Museumsqualität mit einem neuen Passepartout (100 x 80 cm) der Firma HALBE ausgestattet. Ein passender Rahmen mit Museumsglas (entspiegelt, sehr hoher UV-Schutz, antistatisch, abriebbeständig) der Firma HALBE kann auf Wunsch beschafft werden.

Wilhelm Heinrich Focke (1878 Bremen – 1974 Bremen) ist eine der spannendsten und bedeutendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts in Deutschland und ist doch heute einer breiten Öffentlichkeit kaum noch bekannt. In nahezu leonardesker Manier hat er als Maler, Bildhauer, Flugzeugpionier, Erfinder, Dichter und Mitbegründer des FC Bayern München herausragende Spuren hinterlassen.

Geboren als ältester Sohn des Bremer Ratssyndikus und Gründer des kulturhistorischen Focke-Museums Johann Focke (1848–1922) und dessen aus einer französischen Adelsfamilie stammenden Frau Louise – eine Nichte des Malers Souchay de la Duboissière –, zeigten sich schon früh seine unterschiedlichen Interessen und herausragenden Talente. Er konstruierte 1908 das berühmte Flugzeug *Ente*, mit dem er im September 1909 auf dem Bornstedter Feld bei Potsdam als einer der ersten deutschen Fluggpioniere in die Luft stieg. Bereits 1908 hatte er zudem die ersten Strandroller und Eissegelschlitten mit großen Segelflächen gebaut. Er unterstützte seinen jüngeren Bruder Henrich (1890–1979), der einer der bedeutendsten deutschen Flugzeugpioniere und Hubschrauberkonstrukteure sowie Mitbegründer der Focke-Wulf-Flugzeugwerke werden sollte. Zeit seines Lebens wird er zahlreiche Luft-, Wasser- und Strandfahrzeuge entwickeln, auch aufgrund seiner Erfahrungen im Ersten Weltkrieg, als er zunächst in der Türkei an den Dardanellen gegen den Landungsversuch der Engländer kämpfen musste und nach einer schweren Verletzung ab 1916 als Aufklärer und Rettungsflieger über der Nordsee im Einsatz war.

Focke war ein passionierter Reiter, Flieger, Segler und Eisläufer, später ebenso Skifahrer. Vor allem aber war er ein Protagonist der Frühzeit des Fußballs in Deutschland. Anschließend an ein Studium bei Peter Janssen d. Ä. (1844–1908) an der Düsseldorfer Kunstakademie war er 1899 zu Carl von Marr (1858–1936) an die Münchner Akademie der Bildenden Künste gewechselt. In seiner Münchner Zeit spielte er zunächst für den MTV München von 1879 bevor er mit 16 anderen den Vereinsaustritt der Fußballabteilung forcierte und im Jahr 1900 den FC Bayern München gründete. Er wurde zum zweiten Kapitän der Mannschaft bestimmt. Seit einigen Jahren erinnern die Bayern medial an ihr Gründungsmitglied Focke und thematisieren zudem offen dessen Homosexualität. In den wenigen, von den Nachfahren und deren Umkreis dominierten Ausstellungen und Beiträgen der letzten Jahrzehnte wird die sexuelle Orientierung Fockes jedoch ausgeklammert. Offen lebte er diese anscheinend kaum aus, allerdings war der unverheiratete und kinderlose Focke engstens mit einigen prominenten (und später teilweise verfolgten) Homosexuellen wie seinem Bremer Schulkameraden Rudolf Alexander Schröder (1878–1962), einem damals bekannten Schriftsteller, Übersetzer, Poeten, evangelischen Kirchenlieddichter, Architekten und Maler, befreundet.

Nach Düsseldorf und München setzte er in den Jahren 1903/04 sein Studium bei dem höchstbedeutenden Ludwig von Hofmann (1861–1945) an der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule Weimar fort. Zwar folgte hernach noch die Aufnahme in die Meisterklasse des Historienmalers Arthur Kampf (1864–1950) an der Berliner Kunstakademie, aber prägend für sein

ganzes weiteres Schaffen war die Zeit bei Hofmann, mit dem er eng befreundet blieb. Dieser dürfte ihn in die Kreise der Berliner Secessiion und um den Impressionisten Max Liebermann (1847–1935) eingeführt haben, zu denen auch die beiden Vettern Bruno und Paul Cassirer (1871–1926), berühmte Verleger und Galeristen, gehörten. Wahrscheinlich im Verlagshaus von Bruno Cassirer (1872–1941) fand um 1909 eine erste größere Ausstellung mit etwa dreißig Bildern Wilhelm Fockes statt – überwiegend Reiterbilder aus dem Berliner Tiergarten. Liebermann war begeistert von seinen Bildern mit Pferden und soll gesagt haben: „...nee Focke, det kann ick nich“. Freundschaftliche Beziehungen pflegte er u. a. zu Oskar Kokoschka (1886–1980), Max Slevogt (1868–1932) und Olaf Gulbransson (1873–1958).

Von 1919 bis 1929 unterrichtete Focke an der Bremer Kunstgewerbeschule Akt-, Tier- und Landschaftsmalerei. Gleichzeitig betätigte er sich nach wie vor als Erfinder. So entstanden in diesen Jahren erste Entwürfe zu Doppelrumpfböten (heute als Katamarane bezeichnet) und sogar zu Gezeiten- und Windkraftwerken. Ab 1930 war er dann durchgängig als freischaffender Künstler tätig. Diese unbeschwerte Zeit verdüsterte sich mit dem aufziehenden Nationalsozialismus. Focke blieb zu den Nazis auf Distanz und zog sich bis 1945 in die innere Emigration zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg schwand seine überregionale Bedeutung, auch wenn ihm im Bremer Raum zahlreiche Ehrungen und Ausstellungen zuteilwurden.

Das hier angebotene Gemälde ist die große Ölskizze zum 1912 entstandenen Hauptwerk *Morgensonne*, das sich heute in der Bremer Kunsthalle befindet (Text von Katharina Erling dazu auf der Museumshomepage). Charakteristisch für seinen Malstil zwischen Spätimpressionismus und Jugendstil, stellt Focke die Darstellung des nackten Jünglings einerseits durch den Standbein-Spielbein-Topos und den leicht nach hinten gedrehten, scheinbar sinnierenden Kopf in die an antike Skulpturen erinnernde kunsthistorische Tradition. Andererseits jedoch geht es ihm nicht um eine Idealisierung des Körpers, sondern um das sinnliche Erwachen jugendlicher Männlichkeit und unbekümmerte nackte Schönheit. Gleichfalls spielt die Szene nicht in einer entrückten Ideallandschaft, sondern wird in die heimische Natur – wohl bei Wörpswede – versetzt. So spiegelt das Gemälde zwar den starken Einfluss seines Lehrers Ludwig von Hofmann wider, allerdings folgt Focke doch einem ganz individuellen Ansatz. Im Gegensatz zu der finalen Fassung des Bildes in der Bremer Kunsthalle, die die konkrete naturhafte Verortung mehr ausformuliert und durch eine gezähmtere Farbskala geprägt ist, besticht die Ölskizze durch eine wahre Farbexplosion und die Unmittelbarkeit der Entstehung in der freien Natur, wovon auch das Einstichloch, mit dem die Leinwand auf der portablen Staffelei fixiert wurde, Zeugnis ablegt. Der nackte Jüngling ist nicht wie in der finalen Fassung etwas entrückt, sondern sein Posieren erscheint dem Betrachtenden direkt vor Augen.